

Canzel-Rede,

bei der

Standesmäßigen Beerdigung

der Hochgeborenen Frau,

F r a u

Charlotta Helena

Reichs = Gräfin von Sievers,

geborenen von Liphardt,

den 10ten December 1775.

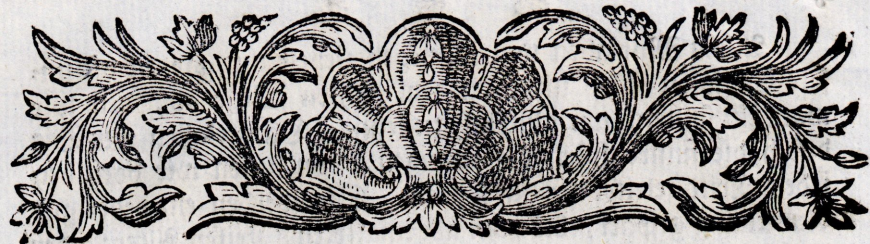
gehalten von

Heinrich Wilhelm Adolphi,

Pastor der Saltzburgischen Gemeinde.

und auf Verlangen zum Druck übergeben.

Riga, gedruckt mit Frölichschen Schriften.



Du Herr und Vater meiner Tage,
Du weisst, daß ich, dein schwaches Kind,
Des Todes Keim in Gliedern trage,
Die irdisch und zerbrechlich sind:
Drum gieb, daß ich zu jeder Zeit
Zu meinem Tode sey bereit!



geboren werden, und Sterben sind unstreitig die zwei wichtigsten Begegnisse des Menschen. So wie wir durch Jenes in diese Welt gesetzt werden, so werden wir durch Dieses derselben entzogen. Ohne unser Vorherwissen treten wir in die Welt, und o Gott, welche Glückseligkeit! wenn wir mit völligem Vorherwissen, und heiligem Bedachtseyn aus derselben Abschied nehmen.

Durch die leibliche Geburt werden wir Mitbewohner dieses Erdkreises. Hier verschleichen Tage, Wochen, Jahre, ehe sich nur etwas die obern Kräfte unserer Seele entwickeln, und wir durch anhaltenden Unterricht den Endzweck unseres Daseyns bemerken. Alsdenn treten wir in der Welt auf, und wählen uns eine selbstgefällige Lebensart. Glücklich, ewig glücklich ist der, welcher jetzt, von Religion, Tugend und Gottesfurcht geleitet, seinen Lauf fortsetzt!



Allein Myriaden von Abwegen ziehen nur gar zu oft unsere Seele zu sich, und von dem rechten Wege ab, den wir wandeln sollten, um glücklich zu seyn. Da verlassen wir Die durch die sinnreichsten Erfindungen, von denen wir doch bey jedem Tritt geleitet werden sollten. Sie werden entweder zur Ausübung gespart, bis zum abgematteten, steifen Alter; oder doch nur als Nebensachen angesehen. Sein zeitliches Glück hier auf der Welt zu machen, ist der Hauptgegenstand, oder wohl gar der Einzige, der meisten menschlichen Bemühungen.

Wie oft aber geschieht es, daß auch der entschlossenste Jüngling nur die ersten Stufen zu diesem Ziele besteigt, und, sobald sich nur Hindernisse zeigen, gleich von seinem gehaltenen Vorsatz weicht, und also auch sein zeitliches Glück verschert. Gleich einem Fremdlinge, der einen ungebahnten Weg ohne Führer geht, zu einen Ort hin, den er kaum den Namen nach noch kennt: so gieng er, verließ die Tugend, und ohne sie, mußte auch sein Glück ihn verlassen. Doch Jener, bleibt fest in seinen einmahl genommenen Entschliefungen, und trägt jetzt den Purpur, der zu erlangen sein einziges Bestreben war. Ein Anderer zählt nun, und überrechnet die mit Angst zusammengescharrten Schätze; und noch ein Anderer genießt nun ganz des Vergnügens, welches der ganze Gegenstand seiner Empfindungen und Begriffe war, Indem sie nun den höchsten Gipfel ihrer Glückseligkeit erstiegen, und im völligen Besiz ihrer Wünsche sind, — schlägt die letzte Stunde! Der entscheidende Zeitpunkt ist da; das Blut läuft heftiger, um noch zum letzten Mal den Pulschlag zu bewürken, und sie sehen zu gewiß, die Wahrheit der Worte: Mensch, du mußt sterben. Wer ist im Stande, hier den Schrecken zu beschreiben, der jetzt ihr Herz zerreißt! Entsetzen durchfährt ihre Glieder, und in Martern des Todes eifflieht der unsterbliche Geist.

Stand.

Standhaftigkeit im Tode ist nur das Loos des Christen, der in Religion und Gottesfurcht seine Tage durchlebet hat. Diese seine Geleiter waren mit ihm auf einem ihm wohlbekannten Wege zur Seligkeit; und so eilt er mit dem Tode zu seinem Ziel, welches er beständig vor Augen hatte; zu einem ewigen Leben in Gott.

Ich enthalte mich jetzt aller Beyspiele, durch die ich diese Wahrheit beweisen oder erläutern könnte, und bleibe bloß bey dem Einzigen, das wir hier vor unsere Augen haben, und welches auch die Ursache unserer jetzigen Zusammenkunft in diesem Gott geheiligten Hause ist. Es ist die weyland Hochgeborne Fran Reichs Gräfin von Sievers, geb. von Liphardt, deren gesegnetem Andenken wir dies schuldige Opfer bringen.

Um diesen Gedanken lebhaft überzeugend bey uns zu machen, wähle ich diese Worte aus

Psalm. XXV. v. 17. 18.

Die Angst meines Herzens ist groß; führe mich aus meinen Nöthen. Siehe an meinen Jammer und Elend, und vergieb mir alle meine Sünde.

Da ein Theil dieser Worte auch die letzten waren, die wir von den sterbenden Lippen der Wohlseligen hörten, so mache ich jetzt:

den in der letzten Herzensangst standhaften Christen zum Hauptgegenstand meiner Betrachtung.



Die Standhaftigkeit ist eine Tugend, die wir nur demjenigen beylegen, der von seinem einmal gefassten Entschlus durch keine Hindernisse, die sich ihm in den Weg setzen, abgebracht werden kan; denn auch Gefahr, und wäre es selbst Lebensgefahr, muß ihm nicht abschrecken. Der Standhafte siehet den Tod vor Augen; er scheuet ihn nicht; er geht ihm getrost entgegen. Freylich kan auch oft der, der sein Leben muthwillig der Gefahr aussetzet, den Schein haben, als fürchte er diese Gefahr nicht; alsdenn artet aber sein Entschlus aus in Berwegenheit, in Wuth oder Verzweifelung, und verliert eben dadurch die schöne Benennung einer Tugend. Standhaftigkeit kan also keiner zeigen als der Christ; denn dieser weiß, wenn ihn die Gefahren des Lebens bestürmen, auf wen seine Seele hoffet. Er ist dessen völlig überzeugt, daß der HErr, der ihm das Leben gegeben, auch die Tage seines Lebens gezählet, und in sein Buch geschrieben habe, wie viel ihrer werden sollen. Daher spricht er, wenn eindringende Unglücksfälle seine Standhaftigkeit erschüttern wollen, zu seinem Gott: die Angst meines Herzens ist groß; führe mich aus meinen Nöthen. So sehr also der standhafte Christ versichert ist, daß Gott sein Retter in Gefahren sey; so sehr scheuet er sich doch, muthwillig sich, gleich jenem Berwegenen, in dieselben hinein zu stürzen. Das Leben, das edelste Geschenk, so ihm Gott gegeben, zu erhalten, ist die erste Pflicht, die ihm zugleich mit dem Leben schon angeboren ist. Er erkennt sich daher für verbunden, wenn Krankheiten seinem Leben drohen, seine wankende Gesundheit durch die ihm an die Hand gegebenen guten Mittel zu unterstützen, und so lange aufrecht zu erhalten, bis der HErr, der ihm den Othem gegeben, auch wieder denselben von ihm entweichen heißt. Und wenn nun diese Abforderung aus der Welt geschieht, setzt er seine einzige Hofnung auf den HErrn, seinen Helfer: führe mich aus meinen Nöthen; siehe an meinen Jam-

mer und Elend. Der sterbende Christ weiß zuversichtlich, daß, wenn seine Seele diese irdische, diese hinfällige Hütte verlassen soll; ihm eine viel bessere Wohnung, ein unaufhörliches, ein ewiges Freudenleben zubereitet sey von Dem Gott, der seine Zuflucht und Stärke war. Er weiß, daß alsdenn seine Tage nie aufhören werden, daß ihn ein Leben erwartet, wo tausend Jahr sind wie eine Nachtwache, und wie der Tag, der gestern vergangen ist. Er siehet schon hier im Geist, wie herrlich, wie süß jenes Leben ist, wo ihn nichts mehr beunruhigen, nichts schrecken kan. Standhaft also ist er auch dann, wenn in der letzten Herzensangst Schrecken des Todes ihn umringt; denn ihn fordert nicht sein strenger Richter, sondern sein liebevoller Vater, der jeden seiner Seufzer hörte, und zu dem er jetzt mit Zuversicht flehet: vergieb mir alle meine Sünde. Zufrieden und getröstet von seinem Gott verläset er nun diese Welt, und verwechselt dieses kummervolle Leben, wo seine Standhaftigkeit öfters den hartesten Versuchungen ausgesetzt war, mit jener Seligkeit, wo er, für seine bewährte Treue belohnt, die Krone des Ueberwinders davon trägt. Die letzte Todes-Angst ist also dem standhaften Christen nicht schrecklich, sondern er siehet seinem Ende muthig entgegen, und freuet sich jener seligen Gnadenbelohnungen, zu deren Besiz er durch den Tod gelangt.

So gieng auch diese weyland Hochgeborne Frau Reichs-Gräfin ihrem Tode gelassen und standhaft entgegen. Sie ergab sich ganz in den Willen ihres himmlischen Vaters, und verschied mit ruhigem Herzen, wie alle Umstehende bey ihrem sanften Abscheiden offenbare Augenzeugen davon waren. Standhaftigkeit war ihr ganz eigen, und die gewisse Folge ihrer gegründeten Religion und Gottesfurcht. Diese waren ihr schon in der zartesten Kindheit eingefloßet worden; theils durch guten Unterricht, theils durch das lehrende Beyspiel ihrer frommen Eltern.

Sie ward im Jahr 1748. den 19^{ten} Julii geboren. Ihr Herr Vater ist der Hochwohlgebohrne Herr Garde Rittmeister von Liphardt, und ihre, vor ihr schon in die Ewigkeit hingegangene Frau Mutter. Eine aus dem angesehensten Geschlechte von Vietinghoff. Aus dieser Gott angenehmen Ehe war diese unsere Wohlseelige das erste Pfand der Liebe. Sie wurde in den Grundsätzen wahrer Christen unterrichtet und erzogen. Sie erwuchs unter solcher Anführung, und ward im Jahr 1772. im Junii vermählt mit Seiner Hochgebohrnen dem Herrn Obersten, Reichs-Grafen von Sievers, der jetzt ihren Todt beweinet. In dieser Eheverbindung segnete Sie Gott mit einem Herrn Sohn, und einer Comteße Tochter. Und schon hofften wir mit Freuden auf eine dritte glückliche Entbindung. Aber — o Gott! — ein zufälliges Unglück, das nicht vorher konnte gesehen werden, mattete sie ab, und eine todte Geburt nahm ihr die letzten Ueberbleibsel der noch wenigen Kräfte. Doch mit ungewöhnlicher Standhaftigkeit ergab sie sich völlig in den Willen Gottes, fürchtete den Todt nicht, und gieng ihm ganz entschlossen entgegen. Noch hofften wir ihre Genesung. Aber ach! — Wenige Stunden verbreiteten die entgegengesetzte Nachricht. Und — o schwerer, o schmerzhafter Schlag! — Schlag, der das Herz wie ein feuriger Strahl durchbohret! Wie vom Donner des Allmächtigen gerührt, stehen wir da, wie betäubt. Die Sinne vergehen eine Weile, bis das ganze Herz vom heftigen Schmerze durchwühlt ist. Alsdenn zeigen, erst stumme Thränen, dann wiederhohltes Seufzen, dann die lautesten Klagen, daß wir den Verlust einsehen, der unsere Brust beklemmt, und unsere Seele niederbeugt. Denn sie ist von uns geschieden, und ihre unsterbliche Seele hat ihren Körper verlassen! — Ich sahe sie, und o Gott! — es schien noch auf ihrer bläßen Lippe das sanfte, daß menschenfreundliche Lächeln, welches die Seele eines

eines Jeden entzückte, da sie noch lebte. Da sie nun von uns genommen ist, rufen wir Alle ihr nach:

Ruhe sanft in deinem Staube,

Wir bedauern bey dem Raube,
Welcher Dich der Welt entzieht,
Mehr, was uns, als Dich, benußt.
Dein erhöhter Geist genießet
Salem's Lust und Freuden-Wein;
Da hier unser Auge fließet,
Da wir voller Kummer seyn. —

Ich wende mich nun an Sie, Hochgeborner Herr Reichs-Graf! Noch empfindet Ihr Herz den tödtlichen Verlust eines Erlauchten Herrn Vaters, und jetzt verlieren Sie in der ersten Blüte Ihrer Jahre schon die Hälfte Ihres Lebens. Eben zu der Zeit, da Ihr eheliches Herz Freude erwartete, werden demselben blutige Wunden geschlagen. Eben da der Himmel den hellsten Schein über Sie verbreitete, umziehen finstere Wolken der Dunkelheit den Luftkreis über Sie. Eben da die angenehmen Fesseln der Liebe Sie zu einer Seele mit der würdigsten Gemahlin mehr und mehr verknüpfen, wird Alles zerrißen, und Sie werden in der tiefsten Trauer eines klagenden Witwers vergraben. Ihr Herz, Ihr empfindsames Herz, blutet. Ströme von Thränen zeigen, was Ihre Seele empfindet. Unzählbare, heiße Zähren fließen von Ihrer Wange. Sie weinen laut! — und Alle mit Ihnen. — Ihre Thränen sind gerecht. Sie weinen zur Ehre der Menschlichkeit, zur Ehre der ehelichen Liebe, zur Ehre Ihres Herzens. Weinen Sie aus; und nichts hemme den Lauf der Thränen um die würdigste, die beste Gattin; um die empfindsamste Mutter. Nichts störe Sie in Ihrer

Betrübniß! — Doch hören Sie ein Wort! Es erlaubet uns die Schrift, unsere Todten zu beklagen, nicht wie Heyden zu verzagen, die ein ander Schicksal trifft. Trocknen Sie also die Thränen ab, und sehen Sie hier auf diesen Sarg, auf diese Bahre. Diese Ihre entseelte Gemahlinn erinnere Sie an die Standhaftigkeit eines Christen. Und Ihr Leben, — ihr frommes, gottgefälliges Leben, und sanfter Abschied in die Hände ihres Gottes sey Ihnen Trost und Stärke. Sehen Sie auf die beyden Zweige Ihrer Ehe zurück. Ich weiß wohl — trauriger Anblick! — zwey Waisen in der zartesten Kindheit, einer Mutter beraubt, deren mütterliche Hand sie noch zu sehr bedurften zur Pflege. Allein auch angenehmer, aufrichtenber Gedanke! Sie sind ein Pfand Ihrer Liebe, ein lebendiger Abriß der besten Mutter. O wie sehr werden diese jetzt auf Ihre, als ihres Vaters Hand sehen! Lassen Sie demnach diese edlen Kinder auf Ihr Herz, auf Ihre Seele gebunden seyn. Sorgen Sie bey der anständigen Erziehung auch für die Ausbildung des Herzens, damit sie, auch diesem edelsten Theile nach, der entseelten Mutter ähnlich werden. So werden Sie, zur Ruhe Ihrer Seele, den Abriß des Schazes, den Sie verlohren haben, in Ihren Kindern wieder sehen. — Lassen Sie überhaupt, Hochgebohrner Herr Reichs-Graf, noch allezeit ins künftige Sich auf jedem Schritt von Tugend, Religion und Gottesfurcht leiten; So werden Ihnen auch die unangenehmsten und bittersten Begegnisse dieses Lebens angenehm, und ein süßer Zug seyn, an ein anderes, ein ewiges Freudenleben zu denken, in welchem gewiß Ihre nunmehr verklärte Gemahlin, mit einer unvergänglichen Krone der Herrlichkeit gezieret, schon jetzt triumphiret. Drey Jahr und fünf Monate — eine kurze Zeit Ihrer ehelichen Verbindung! Aber dort, wenn Sie zusammen kommen, wird Ihre Verbindung ewig, untrennbar seyn. —

Ach! und wie heftig muß nicht der Schmerz des verehrungswürdigsten Herrn Vaters gewesen seyn, da diese Todtenpost seine Ohren betäubte. O würdiger Herr Vater, richten Sie Ihren Geist auf. Zwar wird Ihnen die Wunde, die Ihr Herz durch den Verlust Ihrer Gemahlin erlitten, von Neuem aufgerissen; denn jetzt trauern Sie um das erste Pfand Ihrer Liebe, um die gehorsamste Tochter, die Ihnen und Ihrer Erziehung Ehre machte. Allein es belebe und richte Sie stets auf die Standhaftigkeit des wahren Christen, in der Betrübniß. Sie haben diese Ihrem Herzen so sehr angenehme Zu-, nur eine kleine Weile vor Sich, in jene Ewigkeit hingehen sehn. Der Herr, der Sie betrübet, erfülle Sie wieder mit Trost, und Ihre Aufrichtung befördere die Nachricht: — Sie ist im Glauben selig entschlafen. —

Stille Thränen fließen aus den Augen ihres einzigen Herrn Bruders. Noch erinnere ich mich jener angenehmen Stunde, da Sie Beide, Hand an Hand gefaßt, zu diesem Tempel des Herrn kamen. Gegenseitige, brüderliche Liebe strahlte aus jedem Auge; und wer Sie sahe, sahe die Liebe aus Ihnen reden. Eine Schwester — eine solche — zu verliehren, muß dem Herzen eines Bruders tödliche Schmerzen verursachen. Allein in den Chören der Cherubim, in deren Gesänge sie ihre frohen Loblieder jetzt mischet, sie gewiß versetzt zu wissen, kan bald des Christen Herz beruhigen. Und diese Beruhigung ist Ihnen gewiß, da Sie zu sehr ihr Herz kannten, und den Trieb ihrer Seele, ihrem Gott zu gefallen. Und das sey Ihr Trost, Ihre Zufriedenheit. Es vergießen um sie Thränen, die Zahl ihrer geliebtesten Schwestern, die Menge ihrer hohen Verwandten, und Freunde und Freundinnen ohne Zahl. Denn wer die Wohlthätige sahe, wer sie kannte, und sie nicht liebte, verehrte, oder hochschätzte; der hatte gewiß bey der Gestalt des menschlichen



lichen Körpers keine Seele, von menschlichen Gefühle belebt. Ihr Beyfall war allgemein, und daher auch allgemein um sie die Betrübniß. Eine gewisse Folge ihres nachahmungswürdigen Betragens! Denn es leitete sie stets eine Standhaftigkeit, Gelassenheit und Frömmigkeit; Tugenden, die nur selten, gar zu selten ihrem hohen Stande, großem Vermögen und blühendem Alter eigen sind. Nur zwey Jahre belebte sie hier unsere Gegend, und wen nahm sie nicht ein? Wer wünschte nicht ihren Umgang? — Sanft und ergößend, wie die Strahlen der aufgehenden Morgen-Sonne den Frühling beleben, belebte sie unsere Gesellschaften; und da sie nun aus denselben geschieden ist, trauert unser Herz um den großen Verlust. — Sie ist dahin gegangen, und wir Alle müssen ihr folgen. Schon tragen wir den Todt in unsern Gliedern, und bald, bald wird die letzte Stunde schlagen, und der Faden unsers Leben abgebrochen, und wir in die lange Nacht des Todes vergraben werden. O glücklich ist der, welcher mit der Standhaftigkeit des Christen diesem Augenblick entgegen sehen; und bey Zeiten zu seinem Gott sagen kann:

O, sey uns dann nicht fürchterlich;
 Erbarme, Vater, unsrer dich.
 Wenn unser Auge sterbend bricht,
 Leit uns dein Licht:
 So fehlt uns Trost im Tode nicht.

A m e n.

